**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 47 (1921)

**Heft:** 17

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Parlamentsbericht

unferes Erftatters

Der Nationalrat hat über die Errichtung eines Ständigen internationalen Gerichtshofes verhandelt. Da ich mich etwas verspätet hatte, fragte ich einige journalistige Kollegen, worüber gesprochen würde. Die Gerren der großen Presse sehen mich 3mar nie für recht voll an und sie meinen, es wäre mehr berüchtigt als berichtet, was ich parlamentiere, aber fle gaben mir doch von allen Geiten Bescheid, obwohl er nicht übereinstimmte. Der Bürcher Kollege meinte, es würde über einen intergesetzlichen Nationalhof verhandelt, der Berner lispelte etwas von einer gerichtshöflichen Internationale, was ich allerdings bezweifeln mußte, denn ift Ihnen von Gerichtshöflichkeit schon 'mal was vorgekommen? Mir nicht. Der Basler raunte mir zu, es handle sich um Gerstellung eines interhöflichen Nationalgerichtes. Ich horchte nun aufmerksam zu, ob man von Sauerkraut mit Erbsbrei, von Wienerli mit Röftl, von Plumpudding mit Roafibeef, von Italienischer Bolenta. von spanischer Olla Potrida, von ruffischem Galat, von frangösischen Gaucen sprechen wurde. 21ber nichts von dem geschah. Ich hörte nur, wie Urtur Schmid (2largau) etwas vorschlug und wie er verworfen wurde, nämlich der Vorschlag, worauf die ganze Versammlung in die Kohle und den Torf trat, um diese Gegenstände zu verbilligen. herr Schneider (Basel), der sich sehr vermindert hatte, wollte wahrscheinlich seine Sußsohlen nicht schwarz machen, well das mit seiner roten Gesinnung nicht in Uebereinstimmung kommen wollte und so settle er die gange Borlage herab. Oder wollte er nur die Preise herabsehen. Jum Unterschied von Gerrn Grimm, der fehr laut spricht, redet Gerr Schneider sehr leise, aber umso gefälliger für sich selbst, mas man also selbstgefällig nennen kann. Ein fehr liebenswürdiger Kommunist. Und was ihn mir besonders wert macht: er ift in der Basler Theaterkommiffion. Entweder will er dort Komödie spielen oder das Spiel als Xomodie lernen. Er schauspielert schon gang gut. Nachdem Schneider seinen Kohlenstaub verdampft hatte, erklärte ihm Bundespräsident Schultheß den Dank des Vaterlandes. Ich verftand gar nicht warum, bis ich in andern Seitungen las, daß diefer Dank der Kohlengenoffenschaft gegolten, aber nicht der Genoffenschaft des Gerrn Schneider. — Da mir die ganze Ungelegenheit zu kohlenstaubig war, erhob ich mich und ging fort, in der Unnahme, daß, wenn der Berichterstatter geht, die Sitzung geschloffen werden wurde. Ich hörte später, daß man auf meinen 2lufbruch gar keine Rücksicht genommen habe. Aun bitte ich Sie, was haben die schönsten Reden der Herren Nationalräte für einen Iweck, wenn die Presse keine Notiz davon nimmt. Ich spreche nicht von Tageszeitungen, die ja Sutter für ihre Spalten gebrauchen. Gibt es aber im Nebelfpalter ungefütterte Spalten, werden sie nicht regelmäßig, wie die Raubtiere im Joologischen, gefüttert? werfe ich dem Nebelspalter einfach den ganzen Nationalrat zur Sütterung hin, und wenn das nicht genügt, kann er abgegangene Theaterdirektoren, mißglückte Butschversuche, neue Berner Seen, höchstpreise für Mahlprodukte und was fonst noch in der Schweis und dem angrenzenden Europa geschieht, gratis dazu bekommen,

Traugott Unverftand.

#### Märchenhafte Wirkung

"Saben Sie nicht ein Mittel gegen Aheumatismus?" fragte ein Kunde in der Drogerie.

"Kier habe ich gerade, was Sie brauchen," erwiderte der Drogist prompt, "unsere Blitkur nämlich. Denken Sie nur, einer unserer Xunden lag Montag noch im Bett und konnte sich nicht bewegen; Dienstag versuchte er es mit unserer Blitkur, und Mittwoch bekam er eine Buße über fünf Granken wegen allzu schnellen Radsahrens."

#### Rinderliedchen

Karlchen klein ging allein in die weite Welt hinein. Stock und Sut fteht ihm gut, ist auch wohlgemut.

Uber Grankreich grollet sehr: Schleunigst gehft du wieder her in die Schweig, fonst gibt's Speug, bei dem Bart Gankt Beits!

Gesterreich auch zugleich nennt es einen dummen Streich, da besinnt sich das Kind. eilt zurück geschwind.

Xarl ift nun kein "Ganschen" mehr, nein, ein "großer Sans" ist er, hat die Sand sich verbrannt und er ist erkannt! 6 5

#### Die Benkersmahlzeit

Den hellen Sachsen geht in den Revolutionsjahren immer mehr der Sinn für alte Tradition verloren. Die Justigbehörde hat, mahrscheinlich aus Sutterneid, den zum Tode verurteilten Schwerverbrechern die Senkersmahlzeit entzogen. Der Serr Todeskandidat muß also seine Reise ins Jenseits nüchtern antreten. Natürlich fällt es diesen barbarifchen Jungen der Jufitia gur Laft, wenn auf dem weiten Wege zur Unterwelt so 'n armer Teufel hungers flirbt.

Da lob' ich mir denn doch den Staat Nevada, der sich die Erfahrungen der jüngsten Ariegsgiftmischerei zunute macht und angeordnet hat, die zum Tode Berurteilten nachts in besonderer Nammer im Schlafe mittels giftiger Gase zu himmeln. Ein gelfireiches Gesicht wird aber der "Leidtragende" jedenfalls nicht machen, wenn er morgens aufwacht und merkt, daß er tot ift.

# Rapuzinade

"Wie sich heutzutage die Damenwelt noch mit Parfüm überladet, das finkt geradezu zum himmel!"

#### Hermann, der Cherusker vom "Bund"

Es hat der Germann Stegemann, Der "Ariegslage"-r-bierlieferant, Bekommen den Doktortitel, Dos ist fürwahr scharmant. Doch nicht von Basel und Jüric Und nicht etwa von Bern, Liliwo er sich hat entbunden und Zürich In Kriegsberichten gern.
21us Sreiburg im Breisgau gestogen Kam ihm der "Doktor jur.".
Nun dämmert's vielleicht manchem, Daß er — Papierschweizer nur!

#### Splitter

Man sollte über Brillanten liebende Grauen nicht gleich den Stab brechen: wer wirft den ersten Stein?

#### Lieber Nebelspalter!

Ein wohlbekannter Abstinengler sprach vor einem gahlreichen Bublikum über die bedenklichen Solgen des Alkoholgenusses und schloß mit der

"Nehmen wir den Sall: ich hätte hier einen großen Reffel voll des edelften Weines und einen ebenso großen Xessel voll Wasser und ich holte des Segsandhändlers kleinen Efel herein, der den gangen Tag den Wagen in der Stadt herum-30g und dem die Junge vor Durft gum Maul heraushängt, welches Getränk wurde er mählen?"

Stimme im Sintergrund: "'s Baffer!" "Natürlich, und warum?"

"Ebe will er en Esel ischt!"

Café-Gespräch

"Männer leben schneller wie Grauen! fagt ein englisches Sprichwort."

"Das will ich glauben. 211s ich heiratete, war meine Srau zwei Jahre älter wie ich, und jett bin ich dreiundvierzig Jahre alt und meine Grau feierte erst den dreißigsten Geburtstag!"

## Briefkasten der Redaktion



Muhli. Dank heigisch! Aur immer so zugesahren, dann bringen wir mit ver-einten Arästen den Aarren doch noch aus dem Grien! Daß der "Bund" neuerdings "Galomé" schreibt, erinners an den eben so frisierten Kermann Edvy der N. 35., deren Konzertreferent kurz-lich von einem kösilich , auf-lupsisch" wirkenden Ahyth-

mus in einem Menuett von Sandn zu berichten

wuhie.

R. S. in B. Gewiß, es ist überaus sein und lieblich, wenn über euren Großen Aat zu lesen siehtt, "In der letzten Sitzung ging die Bebatte über die beiden Unzüge des Kommunisten Dr. Sranz Welti welter." Daß ein petrolechter Kommunist überhaupt über zwei Unzüge verfügen solltsreist in den heutigen Teiten schon ans Bourgeoishaste. — Vielleicht aber sagt man in sanzt Jahren im löblichen Basel auch einmal Unträge statt Unzüge, was immerhin in einer so konservativen Stadt einen nicht zu unterschäßenden Sortschrift bedeuten würde. schritt bedeuten würde.

5. M. in A. Sreundeldgenösssschaft zim ist ist es, wenn ein Postbureau dem andern schreibt: "21n das Postbureau in Z. zur Xenntnisnahme im abhelssichen Sinne." Im abhelssichen Sinne gibt es auch Mittel gegen Bandwurm mit Xops, aber gegen den Seeschlangenamtsstil gewisser Zehörden ist auch bei uns noch kein Medikament erfunden worden.

erjunden worden.

h. M. in R. Der Sadenser Schrissseller Mag Sewer hat kürzlich in einer Gedächtnisrede über Sismarck die grausame Geschmacklosigkeit gehabt, den "elsernen Kanzler" mit — Chrissus zu vergleichen. Da kann man wirklich auch sagen: "Sie wilsen nicht, was sie tun." — Das hat wohl auch jener Knirps und Bübel nicht gewußt, als er den geheiligten Bödgg anzündete, was einen sachpartiolischen Geldwyler zu dem christichen Ausruf veranlatte: "Ne hät dä Säuchälb grad selle mitverbränne!"

f. S. in T. Ueber den "Martin Salander" Gotifried Kellers, der auch in unserer Neuausgabe seiner Werke enthalten ift, schreibt der Aflitiker Hosmiller in den Münchner Neuesten Nachrichten, es sel ein Roman, in dem Keller als Dichter und Richter schonungslos in den politischen Gaustall seiner Seit und Umgebung hineingeleuchtet habe.

seiner Seit und Umgebung hineingeleuchtet habe. Theaterfreund in J. Das Schweizer Gastspiel des Balletts von der Staatsoper in Wien war nur die notgedrungene Sortsethung einer nach Spanien unternommenen Tournee, die, wenn auch nicht mit 2(ch, so doch mit einem weithin hörbaren Arach endigte. Ulso ein Valuta-Gastspiel, bei dem auf Teilung getanzt wird. Die "N. Sr. Presse" spricht von "wilden Gastspielen", bei denen "das geschändete Wappenschild der Wiener Staatsoper als Werbemittel herhalten muß." Daß die Wiener Lussorderung an die habschen Ballettratten, schleunig wieder helmzukehren, in den Schweizer Wind geschlagen wurde, konnte uns Eidgenossen, die vor das große Ballett bisher eigentlich doch nur vom Körensagen kannten, nur lieb sein. lieb fein.

K. M. in S. und Stammtisch in L. Mit Dank akzeptiert. Wird erscheinen!

Malerjüngling im Gerner Oberland. Aur nicht gleich Aopf und Pinsel hangen lassen. Das war immer so und wird immer so bleiben. Schon der "blutige Eskar" sang seinerzeit mit Geist und Grazle:

Jungft wurde mir ein Sonderling bekannt, Der mir als Wunder unvergeßlich blieb: Ein Jüngling war's, der nichts von Xunft verstand Und trohdem nie Aritiken schrieb.

Anonymes kommt in den Papierkorb!

Druck und Berlag: Aktiengesellschaft Jean Frey, Fürich, Dianastr. 5/7 Telephon Gelnau 10.13